

*Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen!* So schreibt Paulus an die Gemeinde in Kolossae, und so schreibe Paulus auch heute an uns in Rankweil und die anderen Gemeinden, in denen sich Menschen an die Opfer von Kriegen und Gewalt erinnern. Wir gedenken im Jahre 2015 in einem anderen Stil als es unsere Vorfahren vor 70, 60 oder 50 Jahre getan haben, als noch fast die ganze Bevölkerung Zeitzeugen des Krieges und deshalb persönlich betroffen waren. Vieles hat sich seither verändert hier in Rankweil, in Österreich, Europa und der Welt. Was sich nicht geändert hat, ist aber die Tatsache, dass es auf der einen Seite Gewalt in ihren vielen Schattierungen und Ausformungen gibt und auf der anderen Seite die tiefe Sehnsucht nach Frieden und einem erfüllten Leben. In dieser Spannung verläuft unser Leben. Diese Spannung erlebten auch Jesus zu seiner Zeit, Paulus ein paar Jahrzehnte später, alle Menschen vorher und nachher bis zu uns heute herauf.

*Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen.* So schreibt Paulus. Wie bereits am vergangenen Allerheiligensonntag hier an dieser Stelle gesagt, bedeutet Heiligkeit im biblischen Sinn weniger ein herausragendes religiöses und sittliches Leben. Heiligkeit meint zunächst einmal in der Hoffnung feststehen, dass wir erlöst werden von all dem, was uns einengt und den Boden unter den Füßen wegzieht; oder anders ausgedrückt, dass wir von Gott geliebt sind und dass er aus dieser Liebe heraus niemand, der ihm vertraut und sich an ihm orientiert, untergehen lässt.

Wer sich geliebt weiß, wer sich getragen weiß, der kann auch Tiefschläge, Niederlagen und Beleidigungen wegstecken. Dies, weil er weiß, dass sein Wert als Mensch nicht vom Sieg, nicht von der Überlegenheit, nicht von seiner Durchsetzungskraft, einem martialischem Gebrüll, Getue und Gezeter und gewonnenen Revierkämpfen abhängt. Es würde viel Gewalt und Bosheit nicht getan, wenn sich Menschen von Gott geliebt wüssten, wenn sie wirklich das Vertrauen finden könnten, dass sie in Gott und seiner Zusage eine Lebensgrundlage haben, die weit über alles Irdische und das, was wir uns machen können, hinausreicht. Verletzte Eitelkeit, der Eindruck zu kurz zu kommen, der Wunsch nach Rache und der Wille, alles bestimmen zu müssen, haben ihre Quelle in der Haltung, zu wenig geliebt zu werden. Und sie alle sind Ursprünge der Gewalt, sei es in Familien, in Vereinen, in Gemeinden, in Ländern und zwischen den Staaten.

*Ihr seid seine auserwählten Heiligen.* Wir sind von Gott auserwählt, Heilsbringer zu sein. Gottes Auftrag an uns besteht darin, Menschen zu sein, die miteinander heilsam umgehen. Auch hier wieder: Es würde viel Gewalt nicht entstehen, wenn sich Menschen dieser göttlichen Berufung bewusst wären, oder wenn – vielleicht weniger fromm – sich viele darauf besinnen könnten, dass es für sie selbst und die anderen, mit denen sie leben, gut ist, einander in Güte, Demut, Milde und Geduld zu begegnen. Es ist kein Zeichen von Schwäche, Güte zu zeigen, Demut zu üben, milde und geduldig zu sein. Ganz im Gegenteil: Für Güte, Geduld und Milde braucht es viel innere Stärke und das Bewusstsein geliebt und gehalten zu sein, weil damit auch die irdische Erfahrung verbunden ist, belächelt, auf die Seite gestoßen und vielleicht sogar überrannt zu werden. Und doch: Für ein gelingendes Leben, für ein Leben ohne Gewalt, für ein erfülltes Leben in Frieden

brauchen wir Menschen um uns und müssen wir selber Menschen sein, die heilsam sind, die heilend aufeinander zugehen, also das werden, was wir Jesus in einem Ehrentitel zusprechen: Heiland zu sein, jemand, der Heil bringt und Heil ermöglicht.

Nach der Auferstehung begegnet Jesus seinen Jüngern. Er zeigt ihnen die Zeichen der Gewalt, die an ihm verübt wurde, er zeigt ihnen seine Wunden. Weil Jesus weiß, dass Menschen einander Wunden zufügen und mitunter mit größter Selbstverständlichkeit und ohne Unrechtsbewusstsein töten, wünscht er seinen Jüngern Frieden und beauftragt sie, Vergebung zu üben und Heilsbringer zu sein in eine Welt, in der sich alle Menschen nach Heil und Heilung sehnen. Vorgestern fragte mich jemand: „Wie lange werden wir wohl noch Anlässe wie diesen begehen müssen?“ Ich antwortete: „Solange es Gewalt gibt.“ Sich an die Opfer von Krieg und Gewalt zu erinnern heißt wahrzunehmen, dass die Welt voller Wunden ist, die aus Unerbittlichkeit und Bosheit, aus Terror, Ideologien und Feindschaft entstehen. Und wir brauchen die Erinnerung daran und die Ermunterung dazu, uns von diesen Situationen nicht lähmen zu lassen. Wir sind nämlich auserwählt, Gottes Heilige zu sein, heilend und heilsam aufeinander zuzugehen. Und die Kraft dafür beziehen wir aus dem Wissen und der Erfahrung, von Gott geliebt zu sein, über alle Unzulänglichkeiten hinaus.